

## **Konferenz**

### **Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelalter (14.-16. Jahrhundert)**

3. interdisziplinäre deutsch-tschechische Austauschtagung

Zusammenfassung von Uwe Tresp und Michaela Leitz

Veranstalter: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Institut für Geschichtswissenschaften, Mittelalterliche Geschichte  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster, SFB 496 / Projekt A10  
Historický ústav akademie věd České republiky

Datum, Ort: 14.09.2011-16.09.2011, Düsseldorf

In der Vormoderne kam sozialen Bindungen eine große Bedeutung für die Ausformung gesellschaftlicher Strukturen zu. Insbesondere im europäischen Mittelalter wirkten Personen-, Gruppen- und Verwandtschaftsbeziehungen verschiedenster Art unmittelbar auf den Zusammenhalt bzw. die Funktionalität sozialer Gemeinschaften und die Dynamik ihrer Entwicklung ein. Die wissenschaftliche Erforschung sozialer Bindungen als Nucleus gesellschaftlicher Strukturen des Mittelalters erfolgt daher in einer großen methodischen Bandbreite und öffnet sich in besonderem Maße für aktuelle interdisziplinäre Forschungsansätze. Zu dieser Thematik trugen die Beiträge der wissenschaftlichen Tagung „Soziale Bindungen und gesellschaftliche Strukturen im späten Mittelalter (14.–16. Jahrhundert)“ bei, die am 14. und 15. September im Tagungshaus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf auf Schloss Mickeln stattfand. Die Veranstalter, das Institut für mittelalterliche Geschichte an der HHU Düsseldorf und die Projektgruppe A 10 des Sonderforschungsbereiches 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, setzten damit gemeinsam mit ihren tschechischen Kooperationspartnern, dem Historischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für christliche Kunstgeschichte an der Katholischen theologischen Fakultät der Karlsuniversität Prag, die anregende Reihe von Tagungen fort, bei denen – wie schon 2007 (in München) und 2009 (in Prag) – Historiker und Kunsthistoriker aus Deutschland und Tschechien aktuelle Forschungsarbeiten im Rahmen eines gemeinsamen Themas vorstellten und gemeinsam diskutierten. Der wissenschaftliche Austausch ist darüber hinaus auch Teil einer seit langem

bestehenden Partnerschaft zwischen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Karlsuniversität Prag.

Für die Untersuchung sozialer Bindungsformen, der Lehnbindungen oder der Ämterverfassung bietet sich der vergleichende Zugriff auf die Verhältnisse in Österreich, in Böhmen und im Deutschen Reich in besonderer Weise an, weil die drei Herrschaftsbereiche im Spätmittelalter eng miteinander verflochten waren, aber dennoch eigenständige Entwicklungen und Traditionen aufwiesen. So kam das Lehnswesen und die Lehnbindung erst spät nach Böhmen – wie verhielten sich diese neuen Formen der Beziehungstiftung zu den Landesämtern, die traditionell die großen Adelsfamilien innehatten? Die Tagungsleiterin EVA SCHLOTHEUBER (Düsseldorf) formulierte in ihrer Einführung Leitfragen nach dem Verhältnis von Lehnbindungen und Amtsverpflichtungen, der Bedeutung des Herrscherhofes als soziales System und kulturelles Vorbild sowie der sakralen Sphäre als Ort der Artikulation sozialer Beziehungen. Ermöglichte die Lehnbindung den Luxemburgern größeren Spielraum, wenn es galt den böhmischen Adel in die eigenen Ziele einzubinden? Und welche Rolle spielten Kriegszüge oder auch Fehden für die Aktualisierung der Lehnbeziehungen? Und wie lassen sich diese sozialen Beziehungen durch einen interdisziplinären Forschungsansatz in den Repräsentationsformen, in Nachahmung und Adaption greifen? Die Kirche spielte insgesamt in diesem Geflecht von gegenseitigen sozialen, geistlichen, ökonomischen und monetären Verpflichtungen eine zentrale Rolle auch für die Verbindung der Adelsfamilien untereinander. Die Kenntnis der Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Bindungsformen lässt nicht nur den konkreten Handlungsspielraum der Akteure erkennen, sondern macht auch deren Niederschlag in der Kunst und Kultur nachvollziehbar.

Die intensiven Diskussionen der bisherigen Deutsch-tschechischen Austauschtagungen hatten gezeigt, wie notwendig der internationale wissenschaftliche Austausch für eine adäquate Behandlung der europäischen Geschichte des Mittelalters ist. Nicht zuletzt der Vergleich der unterschiedlichen methodischen Ansätze bringt hier erheblichen Erkenntnisgewinn. Der Abendvortrag von JIŘÍ KUTHAN (Prag) „Kunstgeschichte Böhmens, Kunstgeschichte Mitteleuropas“ zeigte eindrucksvoll, wie viel Potential in der Internationalisierung gerade der böhmischen (Kunst-) Geschichtsforschung liegt und wie entscheidend die unterschiedlichen methodischen Ansätze die Sicht der tschechischen und deutschen Forscher des 19. und 20. Jahrhunderts auf die gemeinsame Geschichte bestimmten. Die ideologischen

Verwerfungen und staatlichen Umbrüche wirkten sich dabei nicht selten polarisierend auf die Arbeit der deutschen und tschechischen Forscher aus, die sich vor allem mit jeweils wandelnden nationalen Maßstäben der Kritik auseinanderzusetzen hatten. Eine Positionsbestimmung und Einordnung des eigenen methodischen Zugriffs ist mit Blick auf die bewegten Auseinandersetzungen der Vergangenheit nicht nur erhellend sondern eigentlich unverzichtbar.

Den Auftakt und Einstieg ins eigentliche Tagungsthema machte MARTIN BAUCH (Darmstadt), der die Praxis der Reliquienschenkungen Kaiser Karls IV. an seine Getreuen im Reich und in Böhmen untersuchte. Diese Schenkungen sind im Vergleich zur bekannten Reliquiensammlung des Kaisers weitaus weniger bekannt und quellenmäßig auch nur selten greifbar. Der Kaiser hielt seine Schätze offenbar zusammen. Dennoch lassen schon die wenigen belegten Fälle erkennen, dass Karl IV. die Reliquienschenkungen gezielt für die Verbesserung und Stabilisierung seiner Beziehungen einsetzte. Allerdings lässt die Formelhaftigkeit der begleitenden Urkunden nur selten den eigentlichen Zweck der Schenkungen erkennen. Gelegentlich präzisierte Karl IV. die mit der Schenkung gestifteten sozialen Bindungen, indem er ausdrückliche Vorsorge für die spätere Verwendung und Präsentation der Reliquien durch die Empfänger traf. Für die Beschenkten wiederum bedeuteten die Reliquien aus der Hand des Kaisers einen erheblichen Prestigegewinn. Der Fall der Rosenberger, die sich um 1400 offenbar eine Reliquienschenkungen des Kaisers ‚erfälschten‘, um den seit den späten 1350er Jahren in Krumau existierenden Kult um den gewandelten Leib Christi zu autorisieren, ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel.

Der sozialen Struktur des böhmischen Königshofes an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert widmete DANA DVOŘÁČKOVÁ (Prag) einen fundierten Beitrag, wobei sie besonders die an den Hof gebundenen Amtsträger, Kleriker und Juristen sowie die höfische Kultur in den Blick nahm. Obwohl wir über den Hof der Přemysliden durch vereinzelte Nachrichten aus Urkunden oder Chroniken nur unzureichend informiert sind, konnte sie die Ausdifferenzierung der Hofämter im 13. und die Trennung in Hof- und Landesämter am Beginn des 14. Jahrhunderts deutlich nachzeichnen, wobei der Herrschaftsantritt der Luxemburger in Böhmen einen wichtigen Einschnitt markierte. Zugleich nahm in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Zahl der Geistlichen und Juristen am Hof zu, insbesondere in der königlichen Kanzlei, aber auch in beratender Funktion mit unmittelbarem Herrschzugang, kontinuierlich. Einen Aufschwung der böhmischen Hofkultur mit deutlichen westlichen

Einflüssen brachte die Herrschaftszeit König Wenzels II. (1283-1305). Einer Blüte der deutschsprachigen Literatur folgten im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts tschechische Werke höfischer Literatur in Böhmen.

Daran konnte ROBERT ŠIMŮNEK (Prag) anknüpfen, der den königlich-böhmischen Hof als Vorbild für Nachahmungen adeliger Repräsentation beschrieb. Seine allgemeinen Erläuterungen der Hintergründe adeliger Imitatio führte er an konkreten Beispielen des böhmischen Adel aus, etwa in der Nachahmung der Ämterstruktur des Herrscherhofes, der Herrschersiegel oder der repräsentativen Architektur. Während die Vorbildhaftigkeit des Hofes Karls IV. für die ihm nahestehenden Fürsten (Wettiner, Askanier, schlesische Piasten) gut nachvollziehbar ist, lassen sich von Seiten des böhmischen Adels nur wenige Beispiele eindeutiger Bezugnahme beifügen. Bekannte Fälle sind die Ausgestaltung der Burgkapelle der Herren von Riesenburg in Petschau (Bečov) durch Prager Hofkünstler und die Ausstattung der Residenzstadt Krumau (Český Krumlov) durch die Herren von Rosenberg als symbolische Parallele zur Prager Residenz der Luxemburger. Die anschließend aufgeworfene Frage nach einem Modell einer königlichen Burg, das zum Vorbild adeliger Bauten werden konnte, wurde anhand verschiedener Beispiele der Rezeption königlicher Architektur durch zumeist hofnahe Adelige (in Říčany, Krakovec, Hrádek/Kuttenberg, Jenštejn) akzentuiert.

Die Lehnbindung, die sich während des Mittelalters im westlichen Europa zum dominierenden Instrument der Beziehungen zwischen Herrscher und Adel entwickelt hatte, trat in den Ländern der Böhmisches Krone erst mit erheblicher Verspätung und funktionaler Differenzierung auf. ZDENĚK ŽALUD (Tábor) schilderte in seinem Vortrag über die königlichen Lehnsträger am böhmischen Hof Johanns des Blinden und Karls IV. die Einführung des Lehnswesens in Böhmen und dessen Hintergründe, die eng mit dem Herrschaftsantritt König Johanns und dessen schwachem Rückhalt im böhmischen Adel verbunden war. In der Reaktion auf die machtvolle Adelsopposition begann Johann ab ca. 1319 mit der Errichtung königlicher Lehnburgen, zunächst vor allem im Elbtal (Schreckenstein, Kamyk), um deren Besitzer enger an das Königtum zu binden. Der weitere Ausbau königlicher Lehen in Böhmen entwickelte sich sowohl aus der Auftragung von Allodialgütern, die den Adeligen vom König als Lehen zurückgegeben wurden, als auch durch die Lehnvergabe königlicher Besitzungen an königsnahe Getreue, die oft aus den Nachbarländern Böhmens stammten. Diese Vergabe königlicher Güter an landfremde Adelige zu Lehen rügten die böhmischen Chronisten später scharf, während die Auftragung von Allod

an den König vermutlich oftmals das Ergebnis von Konflikten und gewaltsamen Auseinandersetzungen war. Das Lehnswesen wurde deshalb im böhmischen Adel trotz allmählicher Zunahme auch weiterhin als „fremd“ empfunden. Schon die Přemyslidenkönige erkannten freilich seine Möglichkeiten und bedienten sich der Lehnsbindung seit der Mitte des 13. Jahrhunderts als wichtiges Instrument ihrer Herrschaftsausweitung in den Nachbarländern. Ein Grund, warum die böhmischen Adeligen bei der Lehnsnahme zögerten, lag möglicherweise darin, dass sie im symbolischen Akt des Handgangs eine Rangminderung fürchteten. So nahmen die Herren von Rosenberg erst sehr spät, seit 1362, Lehen von Karl IV. entgegen, obwohl sie eigene Güter schon wesentlich früher zu Lehen ausgaben.

An den Hof König Johanns des Blinden von Böhmen (1310-1346) und dessen Wahrnehmung in der zeitgenössischen böhmischen Chronistik und höfischen Literatur führte der Beitrag von JOHANNES ABDULLAHI (München). Sein Ausgangspunkt war das bekannte negative Bild König Johanns als „Verschwender“, das vor allem der böhmische Chronist Peter von Zittau, aber auch der unbekanntere Fortsetzer der „Vita Caroli“ historisch nachhaltig etabliert haben. Die Kritik richtete sich gegen die Freigebigkeit des Königs gegenüber seinen fremden Räten und Günstlingen. Im Gegensatz dazu hoben die französischen Hofdichter Guillaume de Machaut und seinen Schüler Jean Froissart, die Freigebigkeit und Großzügigkeit Johanns hervor, die ihn aus der Perspektive des höfischen Rittertums – und aus persönlichem Interesse – für seine tugendhafte Großzügigkeit priesen. Ihrer Interpretation nach handelte der König damit richtig und vorbildlich, weil er sich auf diese Weise der Treue und Hilfe seiner Gefolgsleute versichern konnte. Die beiden gegensätzlichen Deutungsmuster werden deutlich erkennbar: eine geistlich fundierte Kritik, die die hohen Kosten der königlichen Hofführung für Repräsentation, Höflinge, Kriegszüge oder Turniere als Verschwendung geißelt steht ein Lob tugendhafter Freigebigkeit und angemessener Prachtentfaltung Joahnnns des Blinden gegenüber, der allein nach Ehre nicht aber nach persönlichem Reichtum strebte.

Die Rolle machtpolitischer und sozialer Bindungen im Verhältnis von König und Klerus in Böhmen zur Zeit der luxemburgischen Herrschaft behandelte EVA DOLEŽALOVÁ (Prag) ausgehend von den Verhältnissen zunächst um 1200, als der Prager Bischof zugleich auch Kaplan des Herzogs, dann Königs von Böhmen war. Im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts gelang dem Bischof jedoch die allmähliche Emanzipation vom Königshof, trotz räumlicher Nähe der Herrschaftssitze auf der Prager Burg. Ein wichtiger Weg der Einflussnahme war die Vergabe der Pfründen durch den Herrscher, wobei insbesondere

Karl IV. seine Personalvorschläge durch seine guten Beziehungen zum Avignoner Papsttum durchsetzen konnte. Auf diesem Wege vermochte er eine treue Anhängerschaft innerhalb des Klerus zu etablieren. Karls Sohn und Nachfolger Wenzel IV. versuchte zwar, die Kirchenpolitik des Vaters fortzusetzen, doch erschwerte vor allem dem das Große Abendländische Schisma seine Bemühungen. Aber auch das gewachsene Selbstbewusstsein des gut ausgebildeten einheimischen Klerus bereitete Wenzel zunehmend Probleme, die im Streit mit dem Prager Erzbischof Johann von Jenštejn gipfelten.

Mit dem Beitrag von PATRICK FISKA (Wien) wendete sich der Blick nach Österreich, der das Verhältnis von Landesfürst, Klöstern und Adel in der Herrschaftszeit Herzog Rudolfs IV. (1358-1365) thematisierte. Ein entscheidendes Kriterium für geistliche Stiftungen war selbstverständlich die ökonomische Situation der Stifter, wobei der Landesherr erhebliche Vorteile gegenüber den einzelnen adeligen Familien besaß und daher wesentlich häufiger mit Klostergründungen oder großen Stiftungen hervortreten konnte. Auffallend ist dabei aber auch das Bemühen des Herzogs, sich als Fundator und/oder ersten Stifter einzelner Klöster zu präsentieren – selbst dann, wenn dies nachweislich den historischen Tatsachen widersprach. Demgegenüber konnten sich nur wenige Adelsfamilien ähnlich prägend engagieren, etwa die Herren von Wallsee mit ihren Klosterstiftungen in Säusenstein und Schlierbach. Die Haltung der Klöster gegenüber den Stiftern wird nicht zuletzt aus den Nekrologien erkennbar, die eine auffällige Tendenz zur Egalisierung aufweisen. Die Autorität des Landesherrn, Stiftern und frommen Fürsten konnte Rudolf IV. insbesondere bei den Besuchen seiner Klöster inszenieren.

Über die Verbindung von Herrscherrepräsentation und Sakralarchitektur in Breslau in der Zeit der böhmischen Könige Johann von Luxemburg und Karl IV. sprach anschließend ROMANA PETRÁKOVÁ (Prag). Dabei ging es vor allem um böhmische Einflüsse auf Kult und heraldische Zeichensetzung im sakralen Raum. Insbesondere Karl IV. förderte den Export der Verehrung der böhmischen Landespatrone Wenzel und Sigismund in die Kronländer, was sich in den Kirchen der schlesischen Metropole etwa durch die Einführung entsprechender Patrozinien äußerte, die heute z.T. noch durch erhaltene Bildwerke dieser Heiligen belegt sind. Noch deutlicher spürbar aber wurde der Einfluss der böhmischen Könige durch die Anbringung ihrer Herrschaftswappen, eventuell auch von Herrscherbildnissen, an besonders markanten Stellen von Kirchenbauten wie der Hl.-Kreuz-Kirche, womit sie den sakralen Raum symbolisch dominierten. Die deutlichsten Bezüge zur Herrschaftssymbolik Karls IV.

weist die 1353 von ihm gegründete Augustiner-Eremiten-Kirche zu St. Dorothea auf, die ein reiches heraldisches Programm zeigt. Sie war laut Gründungsurkunde neben der heiligen Dorothea auch dem heiligen Wenzel geweiht. Später kam die besondere Förderung des St.-Sigismund-Kultes durch eine königliche Altarstiftung, eventuell mit einer Reliquienschenkung verbunden, hinzu.

Den Abschluss machte der Vortrag von HELGE KUPPE (Berlin) über die Zusammenhänge der Bautätigkeit des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau (1397-1419) und seinen reichspolitischen Ambitionen. Dabei wollte er insbesondere die aufwendigen Um- und Ausbauten an der Kathedrale in Mainz und der Stiftskirche St. Bartholomäus in Frankfurt/Main als Ausdruck der erzbischöflich-mainzischen Ansprüche auf eine Wiedererlangung des Rechtes zur Krönung der deutschen Könige gewertet wissen – eine These, die im Anschluss an den Vortrag rege diskutiert wurde. Historisch berief sich Johann II. dabei auf den heiligen Bonifatius als ersten Mainzer Bischof. Politisch versuchte er zugleich, die Schwäche von Königtum und Kirche durch Thronwirren und Schisma auszunutzen. Dies zeigte sich unter anderem im politisch-symbolischen Handeln Johanns II., etwa bei der Wahl und Krönung König Sigismunds 1414, als der Mainzer Erzbischof seine gewachsene Macht demonstrieren konnte.

Die Vorträge und auch die durch die Moderatoren geleiteten Diskussionen erwiesen sich als äußerst rege und fruchtbar. Eine Exkursion zum Kölner Dom bot den Teilnehmern die seltene Gelegenheit einer wissenschaftlichen Führung durch die Dombaumeisterin Frau Schock-Werner und bildete zugleich den Abschluss einer durchweg gelungenen Zusammenkunft in angenehmer Atmosphäre.

### **Konferenzübersicht:**

Eva Schlotheuber (Düsseldorf): Begrüßung und Einführung

Martin Bauch (Darmstadt): Einbinden – belohnen – stärken. Über echte und vermeintliche Reliquienschenkungen Karls IV. an Getreue im Reich und in Böhmen

Jiří Kuthan (Prag): Abendvortrag: Kunstgeschichte Böhmens, Kunstgeschichte Mitteleuropas. Anmerkungen zum Thema Geschichte der Kunstgeschichte

Dana Dvořáčková (Prag): Die soziale Struktur des böhmischen Herrscherhofes an der Wende vom 13. Zum 14. Jahrhundert

Robert Šimůnek (Prag): Adelige Repräsentation durch Nachahmung: Der landesherrliche Hof als Vorbild

Zdeněk Žalud (Tábor): Königliche Lehensträger am Hofe Johans des Blinden und Karls IV. Ein Beitrag zur sozialen Stellung der böhmischen Herren von Landstein und der von Colditz im 14. Jahrhundert

Johannes Abdullahi (München): Johann der Blinde und die „Rinenses Henkinos“ – Der Umgang mit Geld am Hof und seine zeitgenössische Deutung

Eva Doležalová (Prag): Herrscher und Klerus: Machtpolitische und soziale Bindungen im luxemburgischen Böhmen

Patrick Fiska (Wien): Zum Verhältnis Landesfürst - Klöster - Adel unter Herzog Rudolf IV. von Österreich

Romana Petráková (Prag): Herrscherrepräsentation und Sakralarchitektur in Breslau zur Zeit Johans und Karls von Luxemburg

Helge Kuppe (Berlin): Kirchenumbau und Königserhebung. Die Bautätigkeit des Mainzer Erzbischofs Johann II. von Nassau (1397-1419) im Zusammenhang mit seiner Machtpolitik